

Ein festes Band

Im nächsten Jahr wird Israel 60 Jahre alt: ein Augenblick in der Partikularität des modernen Nationalstaats. Weil Israel eingebettet ist in die jüdische Kultur, bleibt sein Selbstverständnis universell. „Das jüdische Volk hat ... ein langes und schmerzvolles historisches Gedächtnis“, sagt Amos Oz. Das Gedenken des Holocaust, das Gehen im Mahnmal für die ermordeten europäischen Juden in der Mitte Berlins macht es immer von neuem deutlich: vom Holocaust geht eine Macht aus. Sein Schrecken schwindet nicht. Schimon Peres sagt dazu: „Je mehr wir über den Mord an den Juden erfahren, desto weniger wissen wir über ihn.“ Warum konnten Deutsche das Böse verkörpern? Warum haben sie den Nachbarn verraten? Warum haben sich zu wenige aufgelehnt? Die Fragen werden kein Ende nehmen und sie dürfen kein Ende nehmen. Denn: sie zwingen uns, Tugenden zu festigen, die jeder Einzelne braucht und die wir alle brauchen in unserem Land, in Europa, in der Welt, damit in jenem Moment, wo das Böse sich erhebt, wo die Barbarei wieder einzubrechen droht, jeder und jede und wir gemeinsam stark sind, die Gefahren abzuwenden.

Israel war als jüdischer Staat noch keine 20 Jahre alt, als es zu Deutschland diplomatische Beziehungen aufnahm. Salman Shazar, damals israelischer Staatspräsident, hat in einem sprachlichen Bild festgehalten: nach der „dunkelsten aller Nächte“ dämmerte der Morgen. In die „raison d'être“ der Bundesrepublik Deutschland bleibt unauslöschlich eingeschrieben: das Recht auf Existenz des jüdischen Staates Israel ist zu schützen.

Die Bilanz der Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten kann sich sehen lassen - wissenschaftlich und technologisch, wirtschaftlich und kulturell, außenpolitisch und sicherheitspolitisch. Deutschland ist für Israel der wichtigste Partner in der Europäischen Union und nach den USA der zweitwichtigste in der Welt. Viele Projekte stiften Freundschaft. Sie helfen, Vertrauen auf zu bauen. Fast jede Stadt in Israel hat ein Bündnis geschlossen mit einer deutschen Partnerin, hundert davon gibt es. Und trotz alledem: in Israel spürt man Enttäuschungen gegenüber Deutschland. Für 2004 hat Roby Nathanson in einer vergleichenden Jugendstudie herausgefunden, dass nur 36,6% der jungen Israelis zustimmen, dass Deutschland zu den Ländern gehöre, die ihrem Land gegenüber am freundlichsten sei. Die Mehrheit von 56,4% beurteilt die Wahrscheinlichkeit einer neuen Nazi-Herrschaft als gering. Deutschland wird als Demokratie anerkannt. Liegt hinter diesem gemischten Bild vielleicht ein asymmetrisches Wahrnehmen verschiedener Wirklichkeiten? Verstehen Deutsche wirklich die Umstände, in denen Israelis leben? Erkennen wir die Zwänge und Ängste? Haben wir das hinreichende Maß an Mitgefühl?

Das gesellschaftliche Zusammenleben in Israel ist zum Zerreißen gespannt. Kulturelle Herkunft stoßen sich aneinander und häufig auch Entwürfe für ein künftiges Miteinander. Säkulare und Orthodoxe, Einwanderer aus der früheren Sowjetunion und Alteingesessene, Jeckes, Sephardim, palästinensische Juden,

die Suche nach Interkulturalität, der Wunsch nach Respekt voreinander, die Sorge vor der Demografie – die Gesellschaft sucht nach Verbindendem und stößt manches Mal auf Trennendes. Und doch: in vielem, was verwirrt: ein festes Band hält Israel unverbrüchlich zusammen – die Sehnsucht nach Frieden und die Praxis des demokratischen Zusammenlebens.

Diese Grunderfahrungen teilen Israelis und Deutsche.

Die Bertelsmann Stiftung hat jüngst das Verhältnis zwischen Deutschen und Juden in einer umfassenden Studie dargestellt. Danach ist der Anteil der Israelis, die sich positiv über Deutschland äußern seit 1991 von 48 auf 57% angestiegen. Seither ist die Zahl der Israelis, die sagen, man könne sich mit Deutschen nicht versöhnen von 22 auf 9% gesunken. Zugleich hat die Sorge abgenommen – von 80 auf 46% - , Deutschland sei durch den Extremismus bedroht.

Doppelt soviel Deutsche hegen Sympathie gegenüber Israel (28%) als gegenüber der arabischen Seite. Nur noch 6% der Deutschen meinen, Israel müsse gegenüber den Palästinensern nachgeben; 1991 waren es 25%. Werner Weidenfeld ist davon überzeugt, „dass zum einen die historische Erfahrung des Holocaust weiterhin die gegenseitige Wahrnehmung stark beeinflusst und zudem zwischen Deutschen und Israelis eine unterschiedliche Bewertung internationaler Probleme besteht.“ Der Projektleiter der Bertelsmann Stiftung, Stephan Vopel, fügt hinzu: „Deutsche und Israelis besitzen aufgrund der historischen Erinnerung, aber auch wegen ihrer ganz anderen politischen Realität völlig andere politische Kulturen. Daraus resultieren auch stark unterschiedliche Schlussfolgerungen für den Umgang mit Konflikten. Während es für die Israelis heißt ´nie wieder Opfer´, lautet die Maxime der Deutschen ´nie wieder Krieg´.“

Wenn auch das Gesamtbild Deutschlands in den Augen der Israelis sich behutsam ins Positive wandelt, vermuten allerdings fast die Hälfte der Befragten in Israel und 40% der Juden in den USA, ein großer Teil der Deutschen sei antisemitisch eingestellt. Die Studie legt nahe, dass die alte Form des Antisemitismus in Deutschland sich auf dem Rückzug befände. Heute zeigen Deutsche mehr als zuvor Verantwortungsgefühl für Israel und Verständnis für die israelische Politik. Anders als zu befürchten war, hat sich das Libanon-Engagement der Bundeswehr im Rahmen des UNIFIL-Mandats im beiderseitigen Verständnis positiv ausgewirkt. 49% der Deutschen befürworten es, 47% zeigen sich als Gegner. Drei Viertel der Israelis begrüßen den deutschen Einsatz. An diesem Ereignis wird erneut die grundsätzliche Haltung der Deutschen sichtbar. Mehr als 80% der Israelis sowie der Juden in den USA halten dafür, dass militärische Gewalt in begründeten Fällen international angewendet werden muss, während 58% der Deutschen dem generell nicht zustimmen.

Damit die voneinander zu unterscheidenden Sichtweisen nicht zu Spannungen zwischen Deutschland und Israel führen, ziehen die Autoren der Bertelsmann Studie die nachstehenden Schlussfolgerungen:

„1. Die Basis der Beziehungen zwischen Deutschen und Juden ist stabiler geworden. Die mit der Wiedervereinigung Deutschlands verbundene Skepsis ist einem Vertrauen in die Stabilität der Demokratie und in die Haltung Deutschlands gegenüber Israel gewichen.

2. In dieser Situation ist es für die Sicherung der deutsch-israelischen Beziehungen essentiell, über die Erinnerung hinaus gemeinsame Interessen zu identifizieren, die ein tragfähiges Fundament für die Zukunft bilden können. Dazu gehören strategische Partnerschaften im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik ebenso wie in den wirtschaftlichen Beziehungen. Deutschland kann eine konstruktive Rolle zur Sicherung des Friedens im Nahen Osten übernehmen.

3. Die politische Bildung in Deutschland darf sich nicht darauf beschränken, „die Vergangenheit zu bewältigen“ durch die Wachhaltung des historischen Gedächtnisse, sondern muss einen aktiven Beitrag leisten zum gegenseitigen Verständnis der unterschiedlichen Existenzlagen in Deutschland und Israel. Dazu muss insbesondere die jüngere Generation in beiden Ländern in einen intensiven Austausch gebracht werden.“

Die Ergebnisse der Bertelsmann Studie zeigen die Asymmetrie im deutsch-israelischen Verhältnis. Während sich das Verhältnis Israels zu Deutschland verbessert hat, ist dies umgekehrt bei der Mehrheit der Deutschen in ihrem Verhältnis zu Israel nicht der Fall. Dies muss uns jetzt, 2007, zum Nachdenken führen, wie wir aus unserer Sicht die Beziehungen weiter entwickeln und verbessern können. 2008, das Jubiläumsjahr Israels, sollte für Israelis und für Deutsche ein Jahr werden, um unsere Anstrengungen für ein gutes Miteinander zu verstärken. Der Deutsche Bundestag, dessen bin ich mir sicher, wird das Haus des Hüters bleiben, für die Solidarität mit Israel. Wir sind dankbar dafür, dass Israel Vertrauen in Deutschland setzt.

Gert Weisskirchen